

Politisierete Wirtschaft

KONFERENZ Wieso Deutschland und Luxemburg für offene Grenzen kämpfen

Text: Nico Wildschutz
Fotos: Jean-Claude Ernst

Nicht nur in der Politik sorgen die zahlreichen Rufe nach Grenzschließungen innerhalb der Europäischen Union für Kopfzerbrechen. Auch die Wirtschaft ist davon betroffen. Die deutsch-luxemburgische Wirtschaftskonferenz beschäftigte sich in den vorherigen Ausgaben vor allem, wie es der Name schon sagt, mit Wirtschaftsfragen. Doch diesmal hatte sie einen politischen Nachgeschmack. Für die 15. Auflage lautete das Thema „Grenzfrees Europa“. Nach dem Brexit-Votum ein Thema, wie es aktueller nicht sein könnte. Es waren auch die beiden Außenminister von Deutschland und Luxemburg, also Frank-Walter Steinmeier und Jean Asselborn, die die Eröffnungsreden hielten. Folgte eine Podiumsdiskussion zwischen zwei Wirtschaftsvertretern und zwei Politikvertretern, jeweils einer aus Luxemburg und Deutschland. Eines ist nach den Diskussionen klar: Die Politik will ein grenzfreies Europa. Die Wirtschaft braucht es sogar.



Jean Asselborn

Für den luxemburgischen Außenminister Jean Asselborn ist klar: Sein Job hat viel mit Wirtschaft zu tun. Er erklärte in seiner Anrede vor der Podiumsdiskussion, dass er sich auch in Zukunft bemühen werde, Türen für die luxemburgische Wirtschaft zu öffnen. Deswegen liege ihm die Zusammenarbeit von Deutschland und Luxemburg auch besonders am Herzen.

Wer von Wirtschaft und Außenpolitik redet, darf CETA, das Freihandelsabkommen mit Kanada, natürlich nicht außer Acht lassen.

Vor kurzem hatte sich die LSAP, Asselborns Partei, auf einem außerordentlichen Kongress für das Abkommen geäußert. Der Präsident der Handelskammer Luxemburgs, Michel Wurth, hat sich im Zuge seiner Rede bei Asselborn für seinen Einsatz bei dem Thema bedankt.

Asselborn wiederholte, wie schon viele Male zuvor, dass er CETA für vorbildhaft halte, da es „den Kapitalismus im Zaum halten könne“. „Freihandelsabkommen bedeuten, dass die Politik den Rahmen schafft, in dem sich der Freihandel entwickelt“, so Asselborn ausführend zu seiner Position. Das Thema der Konfe-

renz, also „Grenzfrees Europa“, ist eines der Steckenpferde des luxemburgischen Außenministers. Im Hinblick auf die Wirtschaft erklärte er: „Ein grenzfreies Europa gehört zu dem Fundament, auf dem unser Wohlstand beruht.“

Er wolle auch keine EU, in der „Mauern und Stacheldraht sowie Hass und Menschenverachtung“ auf flüchtende Menschen warte. Die Außengrenzen müsse man mit intelligenten Mitteln ausstatten, so beispielsweise durch biometrische Kontrollen. Doch auch die Europäische Agentur für Grenz- und Küstensicherheit, die vor kurzem ihre Arbeit aufgenommen hat, sei ein „gutes Beispiel von Solidarität innerhalb der EU“.

Auch der Brexit war Thema in Asselborns Rede. Er wiederholte, dass es keinen „Binnenmarkt à la carte“ geben werde. Die Trennung müsse sich im größtmöglichen Einvernehmen vollziehen, doch die EU müsse zeigen, dass „das Austreten eines Landes den Zusammenhalt der restlichen Länder“ nicht schwächt.

„Ein Land, das austritt, wird nicht bestraft, aber es wird auch nicht belohnt“, schloss Asselborn.

Frank-Walter Steinmeier

Auch der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier hielt vor der Podiumsdiskussion eine Rede. „Unsere Länder sind auf unzähligen Ebenen eng miteinander verbunden“, so Steinmeier über die deutschen Beziehungen zu Luxemburg. Als Beispiel nannte er die zahlreichen Grenzgänger und die soliden wirtschaftlichen Beziehungen. Er erinnerte im Zuge der CETA-Diskussionen daran, dass Luxemburg für Deutschland als Handelspartner fast so wichtig sei wie Kanada. „Nur ist es bei euch nicht so kalt“, fügte er lachend hinzu.

Der Handel werde allerdings nicht nur von internationalen Konzernen getragen, sondern „auch von kleinen und mittelständischen Betrieben“. Diese gelte es ebenso zu unterstützen.

Zum Brexit hatte er ebenfalls klare Worte: „Wir hätten uns nicht ausmalen können, dass sich ein großer Partner entscheiden würde, die Europäische Union zu verlassen.“ Man habe sich das nicht gewünscht, doch jetzt müsse man es akzeptieren. Die langfristigen Folgen des Brexit seien jetzt auch noch gar nicht absehbar. Nun müsse es darum gehen, sobald wie möglich klare

Verhältnisse zu schaffen. Laut Steinmeier liege es allerdings an Großbritannien, der EU zu erklären, wie ihre Vorstellung von den zukünftigen Beziehungen ist. Bei den möglichst „raschen Verhandlungen“ werde es aber „kein Rosinenpicken“ geben. Zudem werde Großbritannien bis zum Austritt vollstes Mitglied bleiben, mit allen Rechten und Pflichten. Genau wie Asselborn betonte er aber, dass der Binnenmarkt an die Personenfreizügigkeit gekoppelt werden muss.

Zur Zukunft der EU verlor Steinmeier auch ein paar Worte: „Wir müssen sicherstellen, dass die Europäische Union den Menschen konkrete Antworten auf ihre Sorgen geben kann.“ Dieses Ziel könne unter anderem durch eine flexiblere Union erreicht werden. „Nicht alle Staaten müssen von Anfang an bei allen Entscheidungen dabei sein“, so die Aussage. Luxemburg werde bei der Zukunft der Union auch eine besondere Rolle zukommen, nicht nur wegen den Institutionen, die sich im Land befinden. Als Herz von Europa habe man bei uns den perfekten Blick auf die Sorgen aller Staaten und so komme dem Land fast eine natürliche Vermittlerrolle zu.



Frank-Walter Steinmeier mit Dhiraj Sabharwal, stellvertretender Chefredakteur des Tageblatt



Viele Zuhörer hatten sich eingefunden